

# Empathie

Jahresbericht der TelefonSeelsorge Stuttgart e.V. für das Jahr 2015

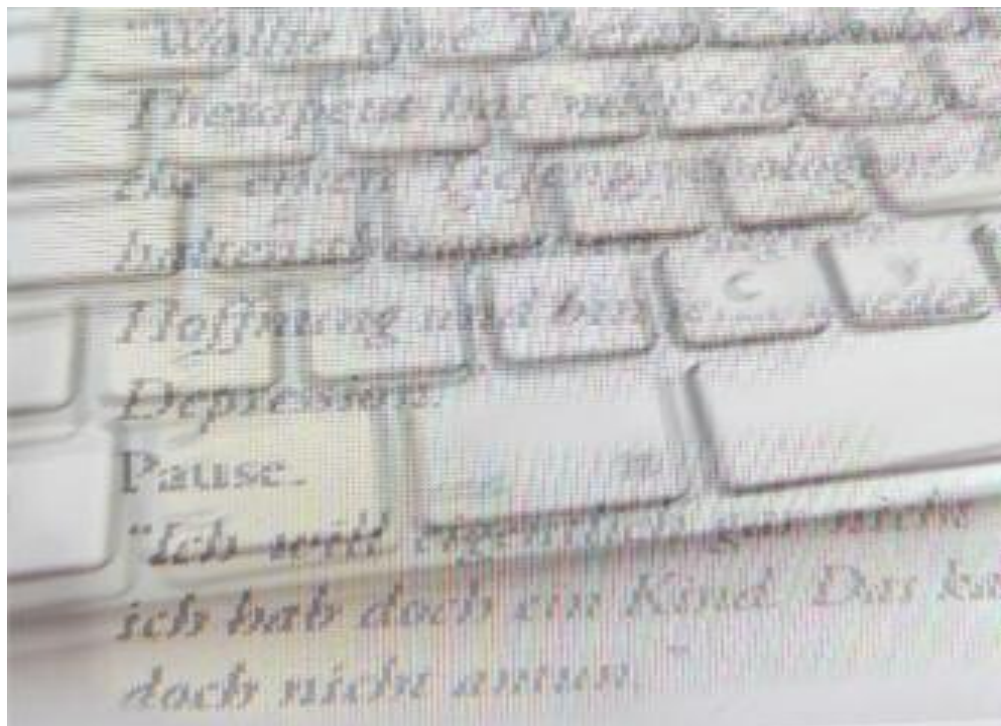
## *Wenn ich beim Chatten nicht mehr weiter weiß*

Wie am Telefon gibt es auch beim Chatten immer wieder den Moment, wo ich nicht mehr weiter weiß. Immer dann, wenn es um ganz große Not, um Schicksalsschläge oder Suizid geht. Da ist zum Beispiel die 20jährige, die eine entsetzliche Angst hat, ein Studium oder eine Ausbildung anzufangen, Angst vor dem ganzen Leben, das vor ihr liegt, vor jedem Moment, der noch kommt. Es ist zu viel, sie kann das alles nicht. Sie sieht nur den einen Ausweg: sich dem allem entziehen. Das heißt, das Leben beenden.

Das hat sie jetzt geschrieben, das steht vor mir, schwarz auf weiß, und jetzt muss ich antworten... Was kann ich ihr Tröstliches sagen bzw. schreiben? Sie wartet auf eine Reaktion. Ich möchte empathisch sein und schreibe, dass sie verzweifelt ist und keinen Ausweg sieht. Aber nein, das geht nicht, das hat sie ja gerade selbst gesagt, das sind ja genau ihre eigenen Worte... Ich lösche es, bevor es abgeschickt wird.

Ich starre auf den Bildschirm und sehe dort die Sekunden und Minuten wegticken. Ich habe das Gefühl, ich muss jetzt auf der Stelle etwas finden, was ihr Hoffnung gibt oder wenigstens Erleichterung, oder ihr einen neuen Blickwinkel aufzeigt. Aber ich finde nichts und fühle mich total hilflos.

Erst einmal tief durchatmen. Dann fällt mir ein: „authentisch sein“. Also schreibe ich: „Ich denke die ganze Zeit über Ihre Situation nach und muss erst einmal tief durchatmen.“ Jetzt geht es mir besser, ich hab mir Zeit verschafft. Zeitdruck und Hilflosigkeit gehören zusammen. Dann ist plötzlich etwas in meinem Kopf, was ich in der TelefonSeel-



sorge in verschiedener Form immer wieder gehört habe, etwas wie: „Einfach nur da sein, dem andern und seiner Not Raum geben – sonst nichts. Für die Dauer des Chats ganz für dieses Mädchen da sein, das ist alles“... Es ist kein Gedanke, eher ein Gefühl. Ein beruhigendes Gefühl. Ja, das kann ich.

Ich schreibe der jungen Frau, dass es gut ist, dass sie in den Chat gekommen ist, um über ihre Angst zu sprechen. Sie schreibt sofort zurück, und von da an geht alles ganz einfach. Ich brauche gar nicht viel zu sagen. Immer wieder spricht sie von ihrer Angst, auch von den Erwartungen der Eltern, dem Unverständnis der Freunde. Ich hab das Gefühl, dass da eine gewisse Nähe zwi-

schen uns entstanden ist, eine Atmosphäre, wo alles gesagt werden kann. Als die Zeit fast vorbei ist, weise ich sie noch auf die Möglichkeit des Anrufens bei der TelefonSeelsorge hin. Sie antwortet, dass es ihr ganz große Angst mache, mit jemand über diese Dinge zu sprechen, aber chatten, das könne sie. Das akzeptiere ich, und wir verabschieden uns.



Meine anfängliche Hilflosigkeit hat es mir schwer gemacht. Ich muss mir immer wieder sagen: Ich muss nichts Außergewöhnliches leisten, keine Super-Ideen haben. Nur da sein, und natürlich: das aushalten, was die Ratsuchenden berichten und was sie selbst erleiden.

## Hilflos auf dem Baum

Vor einem Jahr ungefähr hörte unsere Tochter von einem kleinen Kater, der völlig verwahrlost in eine Tierarztpraxis gebracht worden war und jetzt dringend ein Heim brauchte. Mit viel List und Tücke überwand sie die Katzenabneigung ihrer Mutter. Die befürchteten Katzenhaarallergiejene anderer Familienmitglieder wurden freundlich ignoriert und Tage später tobte ein ausgesprochen lebenslustiges kleines Katzentier zur Freude aller durch das Haus.

Bald darauf war es mit der Sicherheit für die Vögel im Garten vorbei – der junge Kater sauste jedem Vogel hinterher; zum Glück ohne Erfolg. Eines Tages kam ich nach Hause und fand eine klei-

ne Versammlung im Garten vor. Von ziemlich hoch oben in einer großen Birke maunzte es kläglich herab. Das Katzenjunge musste schon länger da oben gegessen haben – mühsam krallte es sich an den Ästen fest, rutschte immer wieder ab und kam weder vor noch zurück. Alles Rufen und Locken half nichts, es saß fest. Schnell war die große Leiter geholt, und einer unserer älteren Söhne eilte dem Tier zu Hilfe. Fünf Minuten später hatte sich der kleine Kater friedlich im Arm eines der Kinder zusammengerollt und schlief. Schön, wenn Rettung so schnell geschieht.

Wenn Katzen jammern, kann man das ziemlich weit hören. Katzen schämen sich überhaupt nicht, laut zu jammern, wenn sie Hilfe brauchen, auch wenn sie dann, wenn Rettung naht, heftig kratzen können.

Hilflosigkeit gehört zu den unangenehmsten Gefühlen, in die wir geraten können. Das kann ganz plötzlich geschehen, nach einem Unfall oder dem unerwarteten Tod eines Angehörigen, oder sie zeigt sich nach vielen Ankündi-

gungen und bleibt dennoch unerwartet. Im Alter kommt die Hilflosigkeit lange vorhersehbar auf uns zu und lässt sich nicht aufhalten.

Wer hilflos ist, wird sich fühlen wie die Katze auf dem Baum. Es ist anstrengend. Es zermürbt, hilflos zu sein. Es lässt einen jammern. Es scheint völlig unklar, in welche Richtung es weiter gehen könnte. Nach vorne zu gehen, erscheint unmöglich und mit einer Anstrengung verbunden, die über die Kräfte geht. Zurück geht es auch nicht – der Weg ist versperrt.

Menschen können aus den unterschiedlichsten Gründen hilflos werden und niemandem von uns bleiben diese Zustände erspart. Am schlimmsten wird es uns treffen, wenn wir aufs Sterben zu gehen. Nichts wird diesen Prozess aufhalten, kein Verhandeln und kein Handeln wird ihn stoppen können. Bis dahin können wir schon in vielen anderen Situationen üben, wie das ist, hilflos zu sein und lernen, mit dem Gefühl gut umzugehen.

Die Hilflosigkeit rahmt das Leben ein. Auch als Baby sind wir vollkommen hilflos. Kein Lebewesen auf der Welt ist als Neugeborenes ähnlich unfähig wie ein Mensch. Damals haben wir das nicht gemerkt. Wir konnten uns nicht hilflos fühlen, weil wir als Neugeborene gar nichts anderes wussten, als dass die Welt dazu da ist, uns mit allem zu versorgen, was wir brauchen. Nahrung, Schutz vor der Witterung, Wärme, Liebe, Sicherheit stehen uns zu; und tausend Gelegenheiten zu lernen und sich aneinander zu freuen. Leider verlernen wir das im Lauf des Lebens mehr oder weniger schnell. Dafür machen wir Bekanntschaft mit der Hilflosigkeit. Mit Nichts-machen-können. Mit Keine-Mittel-haben. Mit Ohnmacht. Mit Unsicherheit. Wenige Menschen bewahren sich die allen Menschen mitgegebene ursprüngliche Unbekümmertheit und das Vertrauen ins Leben. Sie bleiben ein Leben lang mit einer inneren Kraft verbunden, die sie resilient macht und Krisen gut überleben lässt. Ihnen kann Hilflosigkeit weniger leicht etwas anhaben – sie finden deshalb auch dann noch Lösungen, wenn andere längst aufgegeben haben. Sie behalten einen klaren Kopf, wo andere längst panisch agieren. Aber auch sie werden im Sterben der Hilflosigkeit begegnen.

Man könnte also sagen: Die Hilflosigkeit ist eine Vorbotin des Todes. Sie ist

ein wichtiges, ein essentielles Gefühl. Wenn sie eine Aufgabe hat, welche ist das dann?

Schon als Kinder lernen wir alle die Situationen zu hassen, in denen wir mit den eigenen Möglichkeiten keine Lösungen finden können.

Hungrig im Gitterbett zu liegen und trotz allen Schreiens keine Hilfe zu bekommen – das zermüht. Nicht schnell genug zu sein, immer die Letzte zu sein bei der Auswahl für Mannschaftsspiele; einer Lehrerin ausgeliefert zu sein, die immer die anderen Kinder bevorzugt. Solche Erfahrungen machen wir alle irgendwann und verabscheuen sie. Hilflosigkeit wird oft als Ungerechtigkeit erlebt oder zeigt sich in Verbindung damit.

Nicht wenige Kinder finden niemals sicher heraus, ob sie ihren Eltern eine Freude oder eine Last sind. Sie bleiben immer ein wenig hilflos, was Beziehungen angeht, und im schlimmsten Fall werden sie als Erwachsene bitter sein und jeden anderen weit genug weg halten, damit nur ja keine Beziehung mehr so nah wird, dass sie Schmerzen auslösen könnte. Nach einer Zeit hat man ja vergessen, dass man sich eigentlich nur selber vor neuer Hilflosigkeit schützen wollte, und fängt an, ganz grundsätzlich alle Menschen ziemlich unmöglich zu finden, ohne je die Hoffnung nach der alles rettenden großen Liebe aufzugeben.

Als Jugendliche erleben wir Trennungen, später gibt es immer wieder mal ein Scheitern im Beruf oder in wichtigen Beziehungen und dann die Erfahrung: ich kann es nicht so hinbiegen, wie es gut wäre. Es gelingt mir einfach nicht! Am Schlimmsten und gleichzeitig am Häufigsten ist für viele Menschen die Hilflosigkeit den eigenen Gedanken gegenüber. Nicht gegen die eigenen Ängste anzukommen, nicht endlich einen Verlust in sich integrieren zu können oder eine Niederlage hinter sich zu lassen – solcherlei Dinge in unserem Denken rauben unglaublich viel Energie und machen vielleicht hilfloser als alles andere. Die unfassbare Heftigkeit mancher Racheaktionen ist nichts als die verspätete Rückzahlung erlittener Hilflosigkeit und Ohnmacht. Nicht angenommene Hilflosigkeit macht bitter. Bittere, zynische Menschen sehen nur noch sich und die erlittene Ungerechtigkeit. Sie stecken endgültig fest in der



Verurteilung des Lebens und der Umgebung. Mit Bitterkeit zu leben, heißt, das Leben endgültig zu verpassen.

Die Frage nach der Bedeutung der Hilflosigkeit als Vorboten des Todes könnte so beantwortet werden, dass ich sage: „Ja. Die Hilflosigkeit ist schrecklich. Lasst uns alles tun, sie zu überwinden.“ Man könnte leicht auf diesen Zug aufspringen und genug Menschen tun das ja auch. Aber es führt zu nichts. Niemand kann den Tod oder die Hilflosigkeit ausmerzen. Hier muss jeder Mensch selbst antworten. Meine Antwort lautet so: Weder der Tod noch die Hilflosigkeit werden sich meiner wegen abschaffen. Da weder der Tod noch die Hilflosigkeit irgendeine Bewegung hin zu mir machen würden, damit ich es leichter habe, bleibt mir nur eines übrig: Ich muss mich selber bewegen. Das ist hart. Auch wenn sich irgendwo in meinem Hinterkopf dennoch die Hoffnung findet, dass in meinem speziellen Fall das Schicksal ein Einsehen haben und mir die Hilflosigkeit ersparen wird. Ich weiß ja, da belüge ich mich selbst. Mich also notgedrungen selber bewegen:

Mich mit der Hilflosigkeit anfreunden. Mir damit auch den Tod als Ratgeber nehmen, wie es die Weisen uns seit Jahrhunderten predigen.

## Die Hilflosigkeit ist eines der Tore zu den Wundern in unserem Leben.

Sie ist die ziemlich enge Tür zur Hingabe und für manche auch zum Glauben.

Wenn wir in Hilflosigkeit landen, reagieren viele von uns erst grantig, jammern, anklagend, verschreckt. Man kann das schön sehen, wenn am Bahnhof oder Flughafen eine heftige Verspätung angesagt wird.

Wenn die Hilflosigkeit groß ist und lang genug andauert, gelingt es manchen Menschen, aber beileibe nicht allen, ihre Situation anzunehmen wie sie ist. Manchmal geschieht das von einem Moment zum anderen, manchmal ist es ein eher langsamer Prozess. Sobald jemand sich einverstanden zeigt, ge-



schiebt jedoch immer ein radikaler Perspektivwechsel. Das Einverstandensein mit der Hilflosigkeit öffnet den Blick ganz neu, fokussiert auf das Eigentliche und eröffnet paradoxerweise viele neue Möglichkeiten.

Einverstanden zu sein mit dem was ist, bringt uns ins Jetzt, es lässt uns die Schreckensphantasien über die Zukunft hinter uns lassen und auch den Schmerz über die Vergangenheit, in der uns zuge-setzt wurde. Insofern ist diese Hingabe an das, was wirklich ist, so etwas wie eine Hochzeit mit dem gegenwärtigen Moment. Es braucht ein ganzes Ja, dann wird die Kraft freigesetzt, die vorher im Hadern gebunden war.

Das Wunder geschieht, weil wir jetzt sehen können, was wirklich da ist.

Vielleicht ist es der liebende Mensch an meiner Seite. Vielleicht ist es eine Möglichkeit, trotz der Einschränkungen ein erfülltes Leben zu haben. Vielleicht ist es die Erfahrung der Freiheit. Vielleicht ist es eine Erfahrung von Fülle. Viele Menschen, die mit den Folgen schwerer Unfälle zu leben haben, berichten über

genau solche Erfahrungen. Viele Menschen kommen in der Annahme des Zustandes der Hilflosigkeit, im Loslassen der eigenen Anstrengungen zu einer Erfahrung mit Gott. Selbst solche, die vorher eher agnostisch unterwegs waren, entdecken genau an dieser Stelle in ihrem Leben, dass sie getragen sind und finden endlich zur Ruhe. Man könnte das Bild vom Katzenjungen am Anfang dieses Textes hernehmen und sagen: Gott glauben lernen wie ein kleines Kätzchen. Aufrecht gehen und tun und machen, so lang es geht – aber sich in der Hilflosigkeit, so wie sich ein junges Kätzchen von seiner Mutter am Kragen retten lässt, von Gott tragen lassen.

Insofern ist die Hilflosigkeit tatsächlich ein essentielles Gefühl. Ihre Aufgabe im Konzert der Gefühle ist die, zu helfen, das Vertrauen zu finden, was wir im Sterben brauchen werden. Wenn wir lernen, die Hilflosigkeiten in unserem Leben gut zu nutzen, werden wir in der Lage sein mit weniger Hadern, Jammern und Ausblenden zu sterben. Dann wird uns vielleicht und hoffentlich geschenkt, wach, offen und bewusst ans

Sterben hin zu gehen und die Zeit des endgültigen Abschiednehmens noch einmal als eine Zeit voller Leben und voller Möglichkeiten zu erleben, der Liebe Ausdruck zu geben.

In der TelefonSeelsorge reden wir sehr viel mit Menschen, die sich gerade hilflos fühlen, die hadern, jammern, weg wollen, oder hoffen, dass die Welt sich ihren doch sehr berechtigten Erwartungen entsprechend ändern möge. Dabei machen wir die Erfahrung, dass es überhaupt niemals gelingt, jemanden zum Annehmen des Leids und der Hilflosigkeit zu überreden. Wer einmal in seiner bitteren Hilflosigkeit festsetzt, erlebt unweigerlich und ununterbrochen Beweise, dass niemand ihm hilft, niemand ihn heilt, niemand in der Lage ist, Trost zu spenden.

Das einzige, was uns bleibt, ist nichts zu tun als zu hoffen, dass unsere eigene Haltung, in der wie die Hilflosigkeit eher willkommen heißen, zu den Anrufenden überspringt als Ruhe, als Möglichkeit, zu vertrauen, als eine Einladung. Es braucht viel Mitgefühl, einen hilflosen Menschen, der gerade so wütend mit seinem ungerechten Schicksal kämpft, stehen zu lassen, ihm Raum zu geben für die Wut und die Verzweiflung. Wir versuchen das, indem wir uns unsere eigene Hilflosigkeit immer wieder gut anschauen und alle Gelegenheiten nutzen, diese Haltung Schritt für Schritt zu üben.

Wer zu diesen Fragen mehr lösen möchte, könnte das auch einmal bei Luther tun. Einer seiner tröstlichsten und psychologisch außerordentlich wertvollen Texte ist der „Sermon von der Bereitung zum guten Sterben“ der im Internet leicht zu finden ist.

# Das Jahr im Überblick

# Engagement, das Sinn macht



## Landesbischof July besucht die TelefonSeelsorge

*“TelefonSeelsorge. Guten Tag”.  
Schweigen.*

*“Hallo.”*

*Längeres Schweigen.*

*“Mir geht’s grad nicht gut.”*

*“Erzählen Sie doch mal.”*

*Wieder Schweigen.*

*“Ich bin eigentlich chronisch krank”,  
sagt dann jemand stockend.*

*“Wollte eine Therapie machen. Aber der  
Therapeut hat mich abgelehnt. Ich brau-  
che einen Tiefenpsychologen, keinen Ver-  
haltenstherapeuten, sagt er. Hatte so viel  
Hoffnung und bin jetzt wieder drin in der  
Depression.”*

*Pause.*

*“Ich will eigentlich gar nicht mehr. Aber  
ich hab doch ein Kind. Das kann ich dem  
doch nicht antun.”*

So wie dieses oder ähnlich beginnen viele Gespräche, die bei der TelefonSeel-

sorge Stuttgart ankommen. Sie ist eine von über hundert TelefonSeelsorgen in der Bundesrepublik. Und eine der großen. Wer aus dem mittleren Neckarraum – aus Stuttgart und den Landkreisen Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, dem Rems-Murr-Kreis und aus Teilen des Landkreises Calw die 0800 - 111 0 111 wählt, kann dort jemand finden, der ihm zuhört, mitfühlt und mitdenkt. Rund um die Uhr. Tag für Tag. Gebührenfrei, vertraulich und anonym.

Jetzt hat der württembergische Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July die 120 ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besucht, die allein im vergangenen Jahr in bald 15.000 Stunden Beratungsarbeit mehr als 26.000 Gespräche geführt haben. “Ich habe einen riesigen Respekt vor Ihrer Arbeit und danke Ihnen sehr für Ihre Zeit, Kraft, Expertise und Empathie, die Sie hier einbringen.” Die TelefonSeelsorge bietet das niedrigschwelligste basispsychiatrische Angebot, das es bundesweit gibt. “Sie sind da, auch wenn der Therapeut im Urlaub

und der Psychiater im Wochenende ist und die nächste Klinik keine psychiatrische Notaufnahme besitzt. Sie hören Menschen in Not zu und stehen auch als Seelsorgerinnen und Seelsorger bei Glaubensfragen zur Verfügung. Beides ist unverzichtbar”, so der Landesbischof.

Es sind ehemalige Lehrerinnen, Techniker, Bankerinnen, Psychiatriepfleger und Krankenschwestern, Menschen, die noch mitten im Berufsleben stehen, aber auch Pensionäre und Rentnerinnen, die in der TelefonSeelsorge zum Hörer greifen, chatten oder Mails beantworten. Sie alle haben eine anspruchsvolle zweijährige Ausbildung durchlaufen und sich für mindestens drei Jahre dienstverpflichtet. Auch regelmäßige Supervision ist für sie obligatorisch. Jeder von ihnen leistet 15 Stunden Dienst im Monat und ist Jahr für Jahr bei mindestens zehn Nachtschichten im Einsatz. Das alles unentgeltlich. Wo liegt da der persönliche Benefit? “Es ist vor allem die Möglichkeit, sehr nahe am Menschen zu sein und zu spüren, dass mein Engagement Sinn macht”, sagt Martina Rudolph-Zeller, die stellvertretende Leiterin der Stuttgarter TelefonSeelsorge. “Und der starke Zusammenhalt, die sehr große Offenheit in der Gruppe, der persönliche und direkte Umgang miteinander sowie die Erfahrung, dass die Gemeinschaft trägt.” Das hänge auch mit der Ausbildung zusammen, die einen sehr großen Selbsterfahrungsanteil habe.

Schon immer haben die Stuttgarter auf die Ausbildung der Ehrenamtlichen großen Wert gelegt und 1970 als erste TelefonSeelsorge in Deutschland einen hauptamtlichen Ausbilder eingestellt: Dr. Wilfried Weber. Dessen Konzept – das Stuttgarter Modell – wurde später im ganzen Bundesgebiet übernommen. Sein Werk “Wege zum helfenden Gespräch – Gesprächspsychotherapie in der Praxis” ist in mehrere Sprachen übersetzt und gilt als das offizielle Ausbildungsbuch für den internationalen Verband der TelefonSeelsorgen.

Seelische Probleme sind der häufigste Grund, weshalb sich Menschen bei der TelefonSeelsorge melden. Jeder fünfte Anrufer klagt über Einsamkeit. Beinahe ebenso viele Anruferinnen und Anrufer leiden an Depressionen. Bei anderen führen Ängste vor beruflicher und persönlicher Überforderung, vor Entscheidungen, vor einem Verlassen werden oder vor Krankheit dazu, das Gespräch zu suchen. Auch mit akuten Angstattacken werden die TelefonSeelsorger konfrontiert. Es melden sich Menschen in familiär belastenden Situationen, Opfer häuslicher Gewalt sowie Kinder und Jugendliche, die von sexuellem Missbrauch sprechen. Aber auch Täter. Voller Wut oder voller Schuldgefühle. Neun Prozent der Anrufer berichten von Selbstmordgedanken oder haben schon einen Suizidversuch unternommen. Dann gilt es gemeinsam auch jenseits des akuten Problems zu schauen, wo es Beziehungen gäbe, die Halt bieten könnten und Perspektiven für ein Weiterleben zu suchen. Ab und an ist ein Scherzanruf dabei, den die Seelsorger

**Ich habe einen riesigen Respekt vor Ihrer Arbeit und danke Ihnen sehr für Ihre Zeit, Kraft, Expertise und Empathie, die Sie hier einbringen.**

*Landesbischof Frank Otfried July*

meist humorvoll kontern, um die Leitung schnell wieder frei zu bekommen. Denn beide Telefonanschlüsse sind zu nahezu hundert Prozent ausgelastet. Manche rufen bis zu 20 Mal an, um einmal durchzukommen. Ob man schon einmal darüber nachgedacht hat, eine dritte Telefonleitung einzurichten? "Der Bedarf wäre da", sagt Martina Rudolph-Zeller. "Aber eigentlich bräuchten wir pro Leitung etwa 70 Ehrenamtliche, also dann insgesamt 210. Derzeit sind es 120."

*Stephan Braun*



### **Eine Mitarbeiterin schreibt über ihre Erfahrung mit Hilfflosigkeit in der Beratung**

Hilfflosigkeit wird bei mir durch verschiedene Situationen ausgelöst. Die schwierigste ist für mich, wenn ich es damit zu tun habe, dass die Anrufenden immer die Schuld für ihr Unglück bei den anderen Menschen suchen. Ich merke dann zunächst, wie Wut in mir aufsteigt, und diese Wut geht dann meist über in Hilfflosigkeit.

#### **Was hilft mir in dieser Situation?**

Manchmal hilft, dass ich dem Gegenüber sage, wie hilflos ich bin, wenn er mir die Verantwortung dafür gibt, dass es ihm wieder besser gehen soll. Das schafft in mir wieder Platz, und ich kann mich wieder mehr auf die Anrufenden einlassen. Das Gespräch wird wieder leichter und freier – was für Beide gut ist.

Mir fällt in diesem Zusammenhang ein Gespräch ein, welches in diese Richtung ging. Die Anruferin war von allen Menschen, vor allem von den Ärzten und der Krankenkasse und dem gesellschaftlichen System, enttäuscht und fühlte sich völlig allein gelassen in ihren Krankheiten und Ängsten. Sie eröffnete das Gespräch auch mit den Worten: "Niemand will mir helfen, und ich will doch nur wieder gesund werden". Am Ende unseres Gesprächs bat sie mich dann, ich möge ihr doch noch was sagen, was sie aufbaut oder ihr hilft. Ich überlegte lange, was ich sagen bzw. ob ich etwas sagen soll, und ich habe das dann auch widerwillig getan. Prompt kam die Antwort: "Das hat mir jetzt aber nicht geholfen, und jetzt sind Sie sicher traurig, dass Sie mir auch nicht helfen können." Damit war das Gespräch zu Ende und ich blieb hilflos und auch traurig zurück.

# TelefonSeelsorge Stuttgart e.V. Das Jahr 2015 in Zahlen

## Am Telefon

### Mitarbeitende und Dienste

Im Jahr 2015 machten 111 aktive Ehrenamtliche den 24-Stunden-Dienst an 365 Tagen im Jahr. Davon sind 92 Frauen und 19 Männer. Es sind 3 MitarbeiterInnen ausgeschieden: aus Altersgründen oder wegen Umzug. 9 neue MitarbeiterInnen konnten wir nach der Ausbildung bei einem schönen Fest in unseren Kreis aufnehmen. Viele MitarbeiterInnen sind schon viele Jahre dabei! Das freut uns und zeigt, wie positiv und sinnvoll das Ehrenamt, die Tätigkeit und die Gemeinschaft erlebt wird.

### Gespräche

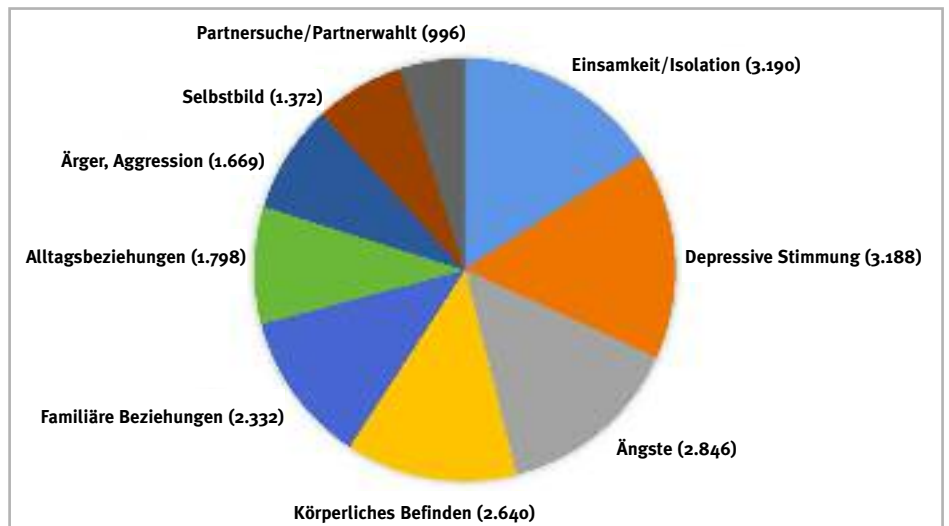
Im Jahr 2015 wurden bei der TelefonSeelsorge Stuttgart e.V. insgesamt 24.322 Gespräche geführt. Die Anzahl der geführten Gespräche ist ein wenig zurückgegangen (2014: 26.197). Das hat zu tun mit dem neuen Routingsystem, das 2014 installiert, die mobilen Anrufe besser auf das gesamte Bundesgebiet und damit auf alle 105 TelefonSeelsorgestellen in Deutschland verteilt.

### Gesprächsthemen

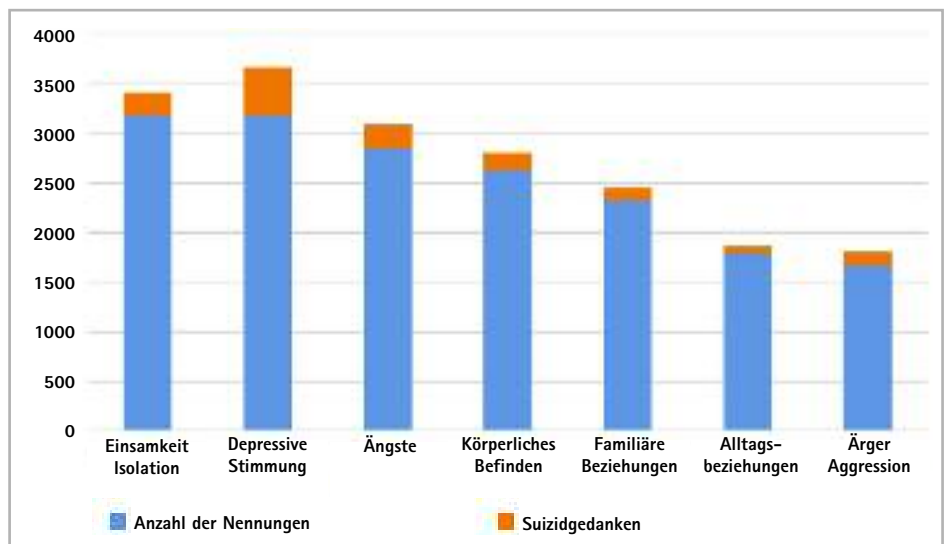
Seelische Probleme sind der häufigste Grund, bei uns anzurufen. An der Grafik ist gut zu erkennen, dass Depressionen und Ängste die meist geschilderten Gefühle sind, die das Leben der Menschen belasten. Konflikte in der Familie und der Partnerschaft, Streit mit Nachbarn und Freunden und Einsamkeit sind weitere häufige Themen.

Von 30% der AnruferInnen wissen wir, dass eine psychiatrische Diagnose vorliegt (2014: 27%). Viele Menschen rufen an, wenn der/die PsychiaterIn oder PsychologIn im Urlaub oder im Wochenende ist. In akuten inneren Spannungsmomenten und Krisen sind wir immer erreichbar. Neben der medizinischen und sozialen Psychiatrie-Ver-

### Gesprächsthemen



### Suizidgedanken



sorgung und der ambulanten Krisendienste ist das Angebot der TelefonSeelsorge mit der 24-Stunden-Erreichbarkeit ein unverzichtbarer Teil des bundesdeutschen Helfersystems.

Viele Menschen erleben sich in einer so ausweglosen Situation, dass der Gedanke auftaucht, nicht mehr leben zu wollen. In vielen Gesprächen bei uns wird dies ausgesprochen. Oft im Zusammen-

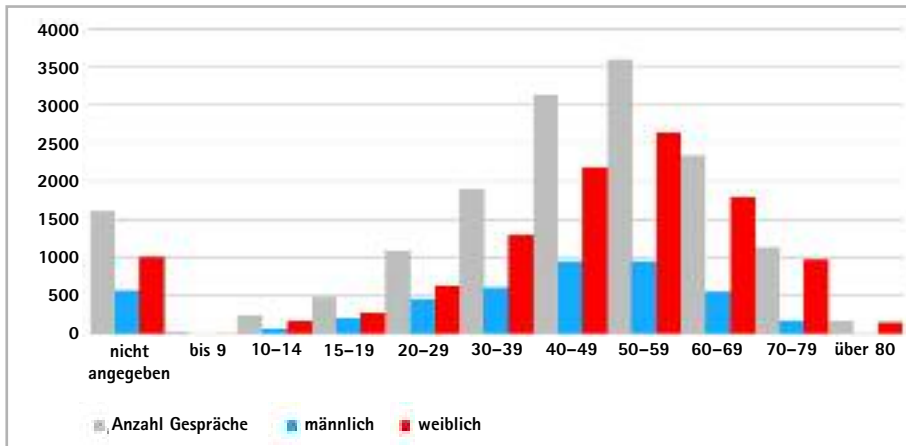
hang mit Depression. Aber auch in großer Einsamkeit und Isolation und bei körperlichen Beschwerden. Schmerzen machen das Leben schwer. Offen über die dunklen Stimmungen und Bilder zu sprechen wirkt entlastend für die AnruferInnen. Unsere Mitarbeitenden sind geschult, denn sie wissen, dass ein wertfreies, empathisches und beherrztes Ansprechen und angstfreies Umgehen mit dem Thema anti-suizidal und



suizidpräventiv wirkt. Diese Säule unserer Arbeit ist bis heute wichtig und tragend.

## Anrufende

### Geschlecht und Alter



65% der Menschen, die mit uns über ihre Probleme sprechen, sind weiblich. Die Zahl der männlichen Anrufer ist stabil geblieben mit 34% im Jahr 2015 (35% im Jahr 2014). Viele Männer können im Schutz der Anonymität überhaupt über ihre Probleme und Konflikte sprechen. Oft geht es um Schuldgefühle und emotionale Unsicherheit. Bei der Altersgruppe der 20 – 29-jährigen ist die Zahl der Männer nahe der Anzahl der Frauen. Sind es bei den anderen Altersgruppen fast immer doppelt so viele Frauen, so scheint sich hier eine Generation zu zeigen, bei der sich Männer und Frauen in gleicher Weise Unterstützung und Hilfe durch das Gespräch holen.

Insgesamt war 2015 die Altersgruppe zwischen 50 und 59 Jahren am stärksten vertreten mit insgesamt 23% (2014: 23%). Die Altersgruppe der 40 – 49-jährigen hat mit 20% (2014: 21%), die Altersgruppe der 30 – 39-jährigen mit 12% (2014: 11%), die 20 – 29-jährigen mit 7% (2014: 7%) einen Anteil der Seelsorgegespräche. Die Anzahl der jüngeren AnruferInnen steigt bzw. bleibt konstant. Hier wird für uns deutlich, dass TelefonSeelsorge in keinster Weise "verstaubt" ist. Das niederschwellige Angebot Tag und Nacht ein empathisches und offenes Gespräch mit einem anderen Menschen führen zu können wird weiterhin von vielen Menschen,

alten und jungen, angefragt und dankbar angenommen. Das direkte und geschützte Telefongespräch ist eine wichtige Form der Seelsorge-Begegnung. Dazu kommt die Nutzung medialer Hilfsangebote wie Chat- und Mailberatung.

9,9% aller Anrufe, d.h. 2.402 Anrufe, laufen bei uns unter "nicht Auftrag der

TelefonSeelsorge". Dazu zählen z.B. Kinder und Jugendliche, die uns mit Scherzanrufen auf die Probe stellen wollen. Leider ist die Zahl der männlichen Anrufer, die uns mit Themen konfrontieren, die nicht Auftrag der TelefonSeelsorge sind, mit 70% hoch (2014: 70%). Wir versuchen immer wieder, diesen Männern das Gespräch über ihre schwierige sexuelle Beziehungssituation anzubieten und damit über ihre Sucht- und Zwangssituation zu reflektieren, statt die schnelle Spannungsabfuhr zu suchen.

Aber auch das passiert: 1% der AnruferInnen berichten von positivem Befinden und guten Entwicklungen (2014: 1,2%). Wir sind mit unserem Ohr ganz nah an den Menschen, an Furchtbarem und Erschreckendem, Beängstigendem und Verwirrendem in ihrem Leben. Wir hören von Wut und Verzweiflung, sowie von Dankbarkeit und Glück.

## Online-Beratung

Die TelefonSeelsorge Deutschland bietet seit 20 Jahren Internetberatung an! Im September 2015 wurde in Stuttgart das 20-jährige Jubiläum mit 120 TeilnehmerInnen aus ganz Süddeutschland gefeiert. Es sprachen 4 Referenten zu wichtigen Themen der Internetberatung. In Workshops fand ein reger Austausch und Wissenstransfer statt. Die Telekom unterstützte die Veranstaltung mit einer Spende. Seit 2008 wird Mail- und Chatberatung bei der TelefonSeelsorge Stuttgart e.V. angeboten. Und diese Beratungsform liegt uns sehr am Herzen! Wir erleben sie als eigenständigen Zugang zu Beratung und Seelsorge, nicht als Konkurrenz zur Telefonberatung. Vor allem jüngere Menschen nutzen mit dem Multifunktionsgerät smartphone den Kontakt zu uns auf verschiedenen medialen Wegen. Und immer ist gewährleistet, dass der Kontakt anonym und geschützt stattfinden kann.

## Mailberatung

Im Jahr 2015 haben 7 Frauen und 2 Männer bei uns Mailberatung angeboten. 30 Ratsuchende, davon 25 Frauen und 5 Männer haben sich mit Beratungs- und Seelsorgeanliegen bei uns gemeldet (2014: 44). Davon waren 21 unter 40 Jahre alt. Die meisten davon sind noch in der Schule oder im Studium und leben in einer Familie und Partnerschaft.

Insgesamt wurden 206 Mails versendet. Mailanfragen werden bundesweit an die TelefonSeelsorgestellen verteilt. Der Kontakt, der durch den Mailverkehr entsteht, wird von den MitarbeiterInnen als sehr intensiv und persönlich empfunden. In der Mailkorrespondenz werden Gedanken und Gefühle verschriftlicht. Das erhöht die Reflektion und hilft bei der Klärung. Mailberatung, als möglicher längerfristiger Prozess ist eben nicht nur ein einmaliger Kontakt, sondern stellt Begleitung und Stützung der Ratsuchenden dar.

## Chatberatung

Chatberatung ist uns ganz besonders wichtig! Das liegt daran, dass vor allem jüngere Ratsuchende die ChatSeelsorge im Internet aufsuchen und mit uns Kontakt aufnehmen. 21,5% der Rat-

suchenden sind hier unter 20 Jahre alt. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihren Nöten und familiären Krisen der Entwicklung und Übergängen zu begleiten ist eine wichtige Aufgabe der TelefonSeelsorge, der wir uns 2015 auch in spezifischen Fort- und Weiterbildungen gewidmet haben.

Chatberatung ist schriftliche Beratung auf einer geschützten Seite im Internet. Sie ist ein schneller schriftlich geführter Dialog mit einem abgesprochenen Zeitrahmen. Im Chat wird geschrieben, wie gesprochen. Durch die Übernahme von Nicknames kann der Chat anonym geführt werden. In Chatberatungen wird das Anliegen meistens sehr schnell und sehr direkt angesprochen. Suizidalität, selbstverletzendes Verhalten, Probleme in der Sexualität, Trauer, Sucht, Stress und Aggressionen sind wichtige Themen. Die statistischen Ergebnisse haben sich zum Vorjahr fast nicht verändert.

Insgesamt wurden 204 Chats im Jahr 2015 geführt (2014: 194). In 58% wurde eine Spontanbuchung vorgenommen. In 8,9% kam es nicht zu einem Chatkontakt. In 68,3% dauerten die Chats zwischen 45 und 60 Minuten. Die Ratsuchenden waren vorwiegend weiblich. 68,8% der Chats wurde von Frauen geführt (2014: 76,8%). 23,7% von Männern (2014: 13,9%). Bei 7,5% der Ratsuchenden war das Geschlecht nicht bekannt.

Circa die Hälfte der Chat-Ratsuchenden gab ihr Alter an. Davon sind die meisten zwischen 20 und 29 Jahre alt (30,1%). Die jüngeren sind stark vertreten, 21,5% sind unter 20 Jahre alt. Ab 50 Jahre sind es noch 9,7%, die sich über Chat an uns wenden.

In 92,5% aller Chat-Kontakte 2015 ging es um eine seelsorgerische Beratung. Niedergeschlagenheit (14%), Ängste (12%), Einsamkeit (8,9%) und belastende familiäre Beziehungen (8,9%) stellten die Hauptthemen der Chat-Dialoge. Die Lebensform der Ratsuchenden war zu 44,1% genannt und bekannt. Davon leben 19,9% alleine, 8,1% in einer Ehe oder Partnerschaft, 23,1% in ihrer Familie. Davon sind 4,3% alleinerziehende Elternteile.

Der Ausblick für die nächsten Jahre in der Internetberatung ist die Bildung mindestens einer weiteren Ausbildungsgruppe und die dringlich erforderliche Anschaffung eines neuen Chat-PCs.

## Hilflosigkeit bei Sucht

Süchtige Menschen wissen sehr gut, wie hilflos sie sich fühlen, wenn der Suchtdruck wächst. Die Sucht scheint übermächtig, füllt das ganze Leben aus.

Viele Süchtige finden großartige Hilfe in den 12-Schritte-Selbsthilfgruppen, deren älteste die Anonymen Alkoholiker sind. Die Bewegung entstand 1935 in den USA. Es gibt solche Gruppen heute aber für viele weitere Themen (Drogen-sucht, Co-Abhängige, Arbeitssucht, Spielsucht, Romanzensucht, Sexsucht, Hilfssucht, Arbeitssucht...etc).

Es lohnt sich, diese berühmten zwölf Schritte genau zu studieren – und eventuell die eigene Sucht statt des Wortes Alkohol einzusetzen:

In den 12 Schritten geht es darum, zunächst die Hilflosigkeit der eigene Sucht gegenüber einzugestehen und die grundlegende, befreiende Entscheidung zu treffen, diese zu beenden. Die Anonymen Alkoholiker sehen die Sucht als eine Krankheit und sehen den Heilungsweg einerseits in einem spirituellen Weg und andererseits darin, dass die Kranken –endlich- die Erfahrung heilsamer, und haltbarer Beziehungen machen. Die Treffen der Anonymen Alkoholiker und aller anderen 12- Schritte Gruppen sind anonym, es gibt keine Mitgliedsbeiträge, sie werden ausschließlich über Spenden finanziert. Wir von der TS verweisen oft auf diese Gruppen, die in Stuttgart über das Büro von „KISS“ koordiniert werden.

**1. Schritt** Wir gaben zu, dass wir dem Alkohol gegenüber machtlos sind, und unser Leben nicht mehr meistern konnten.

**2. Schritt** Wir kamen zu dem Glauben, dass eine Macht, größer als wir selbst, uns unsere geistige Gesundheit wiedergeben kann.

**3. Schritt** Wir fassten den Entschluss, unseren Willen und unser Leben der Sorge Gottes – wie wir Ihn verstanden – anzuvertrauen.

**4. Schritt** Wir machten eine gründliche und furchtlose Inventur in unserem Inneren.

**5. Schritt** Wir gaben Gott, uns selbst und einem anderen Menschen gegenüber unverhüllt unsere Fehler zu.

**6. Schritt** Wir waren völlig bereit, all diese Charakterfehler von Gott beseitigen zu lassen.

**7. Schritt** Demütig baten wir Ihn, unsere Mängel von uns zu nehmen.

**8. Schritt** Wir machten eine Liste aller Personen, denen wir Schaden zugefügt hatten und wurden willig, ihn bei allen wieder gutzumachen.

**9. Schritt** Wir machten bei diesen Menschen alles wieder gut – wo immer es möglich war – es sei denn, wir hätten dadurch sie oder andere verletzt.

**10. Schritt** Wir setzten die Inventur bei uns fort, und wenn wir Unrecht hatten, gaben wir es sofort zu.

**11. Schritt** Wir suchten durch Gebet und Besinnung die bewusste Verbindung zu Gott – wie wir Ihn verstanden – zu vertiefen. Wir baten Ihn nur, uns Seinen Willen erkennbar werden zu lassen und uns die Kraft zu geben, ihn auszuführen.

**12. Schritt** Nachdem wir durch diese Schritte ein spirituelles Erwachen erlebt hatten, versuchten wir, diese Botschaft an Alkoholiker weiterzugeben und unser tägliches Leben nach diesen Grundsätzen auszurichten.



Eine Mitarbeiter schreibt:

## Hilflosigkeit kann überwunden werden

Hilflosigkeit gehört zu dem Grundgefühl: Angst. Vielleicht gemischt mit Erstaunen, vielleicht sogar Wut. Hilflosigkeit lähmt – Apathie – man fühlt sich arm, mittellos, verzweifelt, ruiniert, niedergedrückt, armselig, traurig, ausgestoßen, melancholisch, elend, kraftlos, träge, dumpf, unglücklich.

Unsere Hilflosigkeit kommt ja oft nur deswegen, weil wir uns auf Geringeres als auf Gott verlassen, z.B. auf die moderne Technik, auf Kommunikationsmittel, körperliche Kraft und Können, Macht, etc. Und natürlich auf unsere Sinne, Gedanken, von denen wir uns auch verführen lassen – z.B. durch die Lust, den Zorn, also unser Ego. Letztendlich bedeutet es für mich, dass ich merke, dass ich mich täusche und gerade in die falsche Richtung gehe. Wenn ich nicht mehr spüre, dass ich im Einklang mit der Schöpfung oder der Wirklichkeit bin, werde ich hilflos. Im Gegenzug kann es auch sein, dass ich denke, im Einklang zu sein, aber das Falsche tue. Und dann kommt irgendwann die Situation, in der ich merke: hoppla, da bin ich auf dem Holzweg – Täuschung.

Hilflos bin ich nur, wenn ich vollends im Ego gelandet bin, wenn ich alles selbst machen muss! Und wenn ich es für mich tun will. Solange ich im Gleichmut bleibe, akzeptiere ich, was ist, und es muss ja nicht für immer sein, sondern nur für jetzt. Ich warte. Also, wenn ich hilflos bin, muss ich wieder meine Zuflucht finden oder den Gleichmut, die Gelassenheit. Und solange ich das nicht kann, muss ich akzeptieren. Das Akzeptieren hilft auch; denn wenn ich mich wehre und ändern will, was nicht zu ändern ist, ist die Folge eine Verstärkung der Hilflosigkeit.

Hilflosigkeit kann überwunden werden, wenn ich mich ganz fest an das Göttliche anbinde. Der indische Heilige Sathya Sai Baba hat eine einfache Formel dazu: Wenn du dich entscheiden sollst, stehst du wie vor einem Schild, auf dem DOG steht: gehst du nach rechts, so bedeutet es DOG, gehst du nach links, so bedeutet es GOD! Das ist der Unterschied, und wie du die Richtung wählst, entsprechend sind die Folgen. Es liegt also alles wieder einmal an einem selbst.

# Förder- und Freundeskreis

## Seit einigen Jahren hat die TelefonSeelsorge Stuttgart e.V. einen Förder- und Freundeskreis.

Die Mitglieder, es sind zur Zeit 165 Menschen, unterstützen unsere Arbeit jährlich mit Beträgen zwischen 27 Euro (Mindestbeitrag) und zum Teil mehr als 100 Euro.

Damit kommen zur Zeit jährlich rund **15.000 Euro an Förderung** zusammen!

Für uns ist diese regelmäßige Unterstützung wirklich ein Segen, weil wir uns darauf verlassen können!

## Fortbildung und Information

Die Mitglieder des Förderkreises sind zu den Fortbildungsveranstaltungen eingeladen und treffen sich einmal im Jahr zu einem besonderen Anlass, bei dem wir über unsere Arbeit ausführlich berichten und interessante Menschen zu Vorträgen oder Aufführungen einladen.

Mehrere Infobriefe im Jahr bieten zusätzliche Informationen zu unserer Arbeit.

Inzwischen erklären sich zunehmend auch Kirchengemeinden aus dem großen Einzugsbereich, für den wir als TelefonSeelsorge Stuttgart zuständig sind, bereit, dem Förderkreis beizutreten und geben uns so zusätzliche Förderung.

## Vielleicht möchten auch Sie beitreten?

Dann senden Sie uns den nebenstehenden Abschnitt zu.

## Beitrittserklärung zum Förder- und Freundeskreis

Ich will/wir wollen dem „Förder- und Freundeskreis der TelefonSeelsorge Stuttgart e.V.“ beitreten.

Name und Vorname (Namen und Vornamen von Paaren)

Straße

Postleitzahl/Ort

Telefon

- Ich helfe/wir helfen mit der Mindestspende von je 50 Cent/Woche = 27 Euro
- Ich helfe/wir helfen mit je 1 Euro/Woche = 54 Euro
- Ich bin/wir sind bereit, mit einem höheren Betrag, nämlich ..... Euro, zu helfen

Die Jahresspende wird so übermittelt:

- Überweisung auf das Konto der TelefonSeelsorge Stuttgart e.V. (Stichwort: Jahresspende)  
**Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart (EKK)**  
**IBAN: DE41 5206 0410 0000 4185 01**  
**GENODEF1EK1**
- Ich bevorzuge das Abbuchungsverfahren (wir schicken Ihnen die Unterlagen zu)

Ort/Datum

Unterschrift

Bitte hier ausschneiden und ausgefüllt senden an: TelefonSeelsorge Stuttgart e.V., Postfach 10 13 32, 70012 Stuttgart

**M**





# Finanzübersicht

## Das Jahr 2015 unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten

Das Jahr 2014 war im Ergebnis finanziell gesehen ähnlich wie die Vorjahre.

Die Unterstützung durch die Landeskirche war niedriger als im Vorjahr – da hatten wir eine Sonderzahlung von rund 10.000 Euro bekommen, die in diesem Jahr wegfällt. Wir haben uns aber sehr darüber gefreut, dass die Landeskirche ihren Zuschuss in Zukunft jährlich um die Steigerung der Personalkosten anpassen wird. Der Zuschuss aus dem Kirchenkreis Stuttgart wurde vor einigen Jahren gekürzt und ist im Moment mit 37.500 Euro für 2014 einigermaßen stabil.

Die Zuschüsse der Landeshauptstadt Stuttgart blieben stabil – das tut uns gut.

Ihre großen und kleinen Spenden helfen uns und tragen einen wichtigen Teil dazu bei, dass die TelefonSeelsorge Stuttgart e.V. weiter tätig werden kann. Allerdings ist es auch wahr, dass wir ohne Ihre Spenden nicht überleben würden!

Ein großer Dank geht weiterhin an die Telekom! Diese übernimmt seit Jahren die Kosten der Telefongespräche und für das „Routing“ der Anrufe. Das taucht zwar in unserem Budget nicht auf, aber erst damit werden die Anrufe bei der TelefonSeelsorge kostenfrei.

Auffällig ist der Rückgang von gerichtlich zugewiesenen Bußgeldern. Die Tendenz der Gerichte vorwiegend an staatsnahe gemeinnützige Einrichtungen zuzuweisen, erleben auch andere TelefonSeelsorge-Stellen in Deutschland. Wir sind bemüht mit Richtern und Staatsanwälten in Kontakt zu gehen und unsere niederschwellige Arbeit mit Opfern, sowie mit Tätern näher zu bringen. Allerdings haben wir im Jahr 2014 dafür einmal ein riesengroßes Bußgeld von 50.000 Euro bekommen. So etwas passiert natürlich gefühlt nur einmal in 100 Jahren – aber es hat uns wirklich gerettet – weil die anderen Spenden 2014 erheblich niedriger waren als in den Vorjahren!

	Ist 2015	Ist 2014
<b>EINNAHMEN</b>		
Stadt Stuttgart	72.760 EUR	74.040 EUR
Landeskirche	97.500 EUR	97.500 EUR
Stadtverband	56.157 EUR	37.500 EUR
Sonstige kirchliche Zuschüsse über die Evangelische Gesellschaft für Umzugskosten		29.270 EUR
<b>Summe Zuschüsse</b>	<b>226.417 EUR</b>	<b>209.040 EUR</b>
<b>AUSGABEN</b>		
Personalkosten	175.449 EUR	161.233 EUR
Materialkosten/Kurskosten Ehrenamtliche	28.144 EUR	24.875 EUR
Supervision und Tagungen	26.614 EUR	22.214 EUR
Parkmünzen	2.387 EUR	3.300 EUR
Miete	24.125 EUR	22.553 EUR
Nebenkosten und Unterhalt der Räume	25.580 EUR	24.590 EUR
Büromaterial	2.328 EUR	1.642 EUR
Öffentlichkeitsarbeit	2.840 EUR	2.502 EUR
Technikkosten, Verwaltung	57.206 EUR	63.163 EUR
<b>AUSGABEN insgesamt</b>	<b>344.673 EUR</b>	<b>326.072 EUR</b>
<b>ZUSAMMENSTELLUNG</b>		
Zuschüsse	226.417 EUR	209.040 EUR
Spenden	85.490 EUR	79.005 EUR
Bußgelder	6.605 EUR	51.840 EUR
Einnahmen gesamt	318.513 EUR	339.885 EUR
Ausgaben	344.673 EUR	326.072 EUR
<b>JAHRESENDERGEBNIS</b>	<b>- 26.160 EUR</b>	<b>+ 13.813 EUR*</b>

## Es gibt viele Ideen, uns zu helfen:

Die Albert-Mayer-Stiftung hat unsere Weiterqualifizierungsarbeit mit den Ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Jahr 2014 wieder mit 5.000 EUR unterstützt. Dank einer großen Förderung durch die Paul-Lechler-Stiftung, konnten wir zum wiederholten Mal zwei Intensiv-Wochenenden mit je 25 Ehrenamtlichen durchführen. Solche Fortbildungen sind unglaublich wichtig! Andere TelefonSeelsorge-Stellen haben hier höhere Beträge zur Verfügung, aber wir tun, was wir können!

Die Aktion Weihnachtsmann & Co. hat uns für die Anschaffung neuer PCs für unsere Büros mit ca 3.500 EUR unterstützt. Neue PCs waren dringend nötig, da unsere alten Geräte in den Wochen vor der Neuanschaffung sehr störanfällig geworden waren!

Die Aktion „Licht der Hoffnung“ – eine Spendenaktion der Nürtinger Zeitung um das Weihnachtsfest herum – brachte uns 2014 rund 6.000 EUR ein, und wir durften uns auch noch 2015 über weitere Zahlungseingänge freuen! Wir sind für diese Hilfe dankbar und haben sehr gerne mit einem kleinen Team dafür bei einem Konzert mit einer Homage an Edith Piaf die Gäste bewirtet.

Viele weitere Firmen und Einzelpersonen haben uns mit großen Beiträgen gefördert – einige seien hier besonders erwähnt:

**Bastelkreis der evangelischen Kirchengemeinde Wendlingen, Frau Nicolin, Frau Kilgus, Alfred Kärcher GmbH Co. KG, Herr Theobald, Senner Verlag GmbH, Patchworkgruppe Kemnat Ostfildern, Herr Klaiber, Kunstkreis Aichwald e.V., Herr und Frau Heub, Frey Services Deutschland, Evang. Kirchengemeinde Asperg, Evang. Kirchengemeinde Baltmannsweiler, Volkshochschule Stuttgart, Daimler AG, Evang. Kirchengemeinde Beutelsbach, Hallesche Krankenversicherung**

### **Ausgaben:**

Die Personalkosten waren 2014 etwas niedriger als im Vorjahr, da die Stelle der Stellvertretenden Leitung fast sechs Monate vakant blieb.

Die Verwaltungsausgaben haben sich durch den Umzug etwas verändert – wobei die Miete gegenüber den Vorjahren sank, aber die Nebenkosten sind dafür gestiegen.

Der Hauptteil unserer Ausgaben sind Aufwendungen für die Qualifizierung unserer Ehrenamtlichen. Sie sind das Wichtigste der TelefonSeelsorge. Ohne die unglaubliche Arbeit der Ehrenamtlichen gäbe es uns gar nicht. Die Ausbildung, ständige Weiterqualifizierung und Supervision der Ehrenamtlichen ist uns deshalb sehr wichtig. Nachdem wir wegen des Umzugs 2013 bei den Fortbildungen etwas zurückhaltend waren, haben wir 2014 für Kurse und die Frühjahrsuni wieder mehr Geld ausgegeben. Deshalb sind die Kosten dort höher als im Vorjahr und werden etwa in dieser Höhe auch in den kommenden Jahren so bleiben müssen. Wir hoffen, dass wir das dank Ihrer Hilfe auch schaffen! Bleiben Sie uns gewogen!



## Die TelefonSeelsorge als Verein

Als eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein haben wir eine

### **Mitgliederversammlung,**

in der bis jetzt neben sechs ehrenamtlichen Mitarbeitenden vor allem Fachleute sitzen. Die Mitgliederversammlung wählt den Vorstand und berät und unterstützt Vorstand und Geschäftsstelle in der Arbeit;

einen **Vorstand** mit drei Personen, eine aus dem Kreis der Ehrenamtlichen. Erster Vorsitzender ist Prälat i.R. Hans-Dieter Wille, zweiter Vorsitzender der Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Gesellschaft, Pfarrer Heinz Gerstlauer.

Die **Mitarbeitendenvollversammlung** ist das „Parlament“ der TelefonSeelsorge.

Das wichtigste Arbeitsgremium neben dem Vorstand ist das sogenannte **Zentralteam**, in dem 14 Ehrenamtliche zusammen mit den Hauptamtlichen die konkrete Arbeit steuern.

Die **Geschäftsstelle** besteht 2014 aus dem Leiter Krischan Johannsen, Martina Rudolph-Zeller als Stellvertreterin, einer weiteren psychosozialen Fachkraft und einer Halbtagssekretärin.



### **TelefonSeelsorge Stuttgart e.V.**

**Postfach 10 13 32**

**70012 Stuttgart**

**Telefon 0711-28 07 56-10**

**Spendenkonto:**

**Evangelische Bank**

**IBAN: DE41 5206 0410 0000 4185 01**

**BIC: GENODEF1EK1**

### **Impressum:**

Herausgegeben von der TelefonSeelsorge Stuttgart e.V.

Verantwortlich: Krischan Johannsen

Die nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge sind von „anonymen“ ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Gestaltung und Fotos: Dieter Gebhardt, Asperg

Druck: Druckerei Brett, Besigheim

Mai 2016